

## Seligpreisungen - Umwertung der Werte

Mt 5,1-12

3. Febr. 08

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
dass heute Karnevalsonntag ist, wissen wir alle, auch wenn manche vielleicht wenig damit zu tun haben.

Aus meiner Sicht hat der Karneval einige Berührungspunkte mit der Botschaft des heutigen Evangeliums.

Der Karneval war einst Protest gegen das Bestehende, gegen die fest zementierte Herrschaftsordnung der Gesellschaft, gegen ihre Hierarchie von Oben und Unten, von Reich und Arm, von Herr und Untertanen. Im Karneval galt dies alles für wenige Tage nicht mehr.

Selbst die kirchliche Hierarchie mit all ihren Insignien der Macht verlor für kurze Zeit ihre Autorität an die Narrenbischöfe, die in den mittelalterlichen Städten ihre eigenen Liturgien feierten.

In seinem Ursprung ist der Karneval ja nichts anderes als der Protest gegen das Bestehende, er erlaubt eine anarchische Gegengesellschaft, in der die herrschenden Verhältnisse von Macht, bürgerlicher Ordnung und feinen Sitten auf den Kopf gestellt werden.

Der Karneval - das ist sein Ursprung - deckt auf, dass die Verhältnisse nicht so bleiben müssen, wie sie sind.

Ist dies nicht auch die Botschaft des Glaubens, dass diese Welt nicht so bleiben wird, wie sie ist?

Wir haben als Evangelium einen Text gehört, der genau das ausdrückt: die Umwertung der Werte, die Umkehrung der Ordnung, wie wir sie alle immer schon gewohnt sind!

Aber, sind die Seligpreisungen nicht eine Utopie, sogar naiv, wenn wir sie mit der Realität vergleichen?

Jesus sagt ja nicht, dass all die Armen, Friedfertigen, Gewaltlosen und Barmherzigen irgendwann einmal selig sein werden, sondern, dass sie selig sind, also jetzt schon, in der Gegenwart. Für Manche sind vielleicht die Seligpreisungen eine fromme Wunschvorstellung, aber doch niemals Realität in unserer Welt, wie sie ist.

Oft sind die Schwachen und Kleinen die Dummen, die Verlierer. Sollten sie nicht stark sein, um zu den Gewinnern zu zählen?

Die Seligpreisungen sperren sich gegen eine gnadenlosen Ellenbogengesellschaft.

Sie halten daran fest, dass der Maßstab einer menschenwürdigen Gesellschaft, die diesen Namen verdient, nicht das Gesetz des Dschungels ist, sondern die Solidarität aller Menschen.

Sie machen deutlich, dass die Grundlage eines solchen menschenwürdigen Lebens die Solidarität Gottes mit den Menschen selber ist.

Selig sind in den Augen Gottes jene, die sich nicht abbringen lassen von der Utopie eines wahrhaft menschlichen Lebens.

Die Seligpreisungen sind ein Protest gegen die oft unmenschliche Realität des Lebens.

Der Wiener Theologe Zulehner hat einmal geschrieben: "Die Zeit wird kommen, da werden sich die Kirchen wieder daran erinnern, dass sie ein großer, von Gott inszenierter Karneval sind. Die Welt wird eben nicht bleiben, wie sie ist, die alte. Eine neue wird sein, ver-rückt, gemessen am Alten, dafür aber gerechter und menschlicher."

Irgendwann hält sich solch eine Institution für so wichtig, dass sie mehr an ihre eigene Ordnung und Bestandssicherung denkt als an das, weswegen sie einst gegründet wurde.

Dem gegenüber steht Johannes XXIII. mit einem der klügsten Sätze, den je ein Papst gesagt hat: „Giovanni, nimm dich nicht so wichtig.“

Nimm dich nicht so wichtig, Kirche, denn du bist nicht das Reich Gottes, du bist nicht die Vollendung dieser Welt in der Liebe Gottes. Du bist Sakrament, Zeichen dieser Liebe - nicht mehr und nicht weniger.

Und wir, -nicht nur die Kirchenleitung- alle Christen laufen Gefahr, den Protest, die Kraft der Veränderung, die in den Seligpreisungen steckt, institutionell zu bändigen, stillzulegen und zu einer rituellen Form zu machen.

Dabei sind die Seligpreisungen im besten Sinne des Wortes „gefährliche Erinnerungen“ daran, dass das Leiden in dieser Welt bei Gott nicht das letzte Wort hat.

Die Seligpreisungen beschönigen nicht die Realität, verschleiern sie nicht.

Wenn Christen versuchen, sie konsequent zu leben, wird ihnen spürbar bewusst, dass sie sich in dieser Welt keine Freunde machen.

In dieser Welt bleiben alle unsere Bemühungen um Gerechtigkeit und Frieden immer ein Stückwerk, wir erfahren unsere Ohnmacht im Scheitern unserer Bemühungen.

Aber Jesus will, dass wir dennoch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht aufgeben. Auch wenn es schwerfällt. Selig seid ihr, wenn ihr nicht aufhört, trotz aller Realität und aller Ohnmacht von einem anderen, einem gerechteren Leben für alle zu träumen.

Und nicht aufhört, daran zu glauben, dass es der lebendige Gott der Menschen ist, der diesen Traum will und vollendet.